

Christoph Merian Stiftung

### Basel und die Grenzgänger - die Grenzgänger und Basel

Autor(en): Pierre Escalin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1990

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b74ee0f4-3d6f-4821-b675-862f806e01e6

#### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch sungsbestimmungen für Grenzgänger ist denn auch schon seit langem ein Anliegen der Basler Arbeitgeber. Vor dem Hintergrund der europäischen Integrationsbestrebungen ist dieses Postulat heute aktueller und dringlicher denn ie.

Pierre Escalin

# Basel aus der Sicht eines französischen Grenzgängers

Spricht man von französischen Grenzgängern, muss man sich bewusst sein, dass es innerhalb dieser Gruppe von Arbeitnehmern zwei Kategorien zu unterscheiden gilt: die eine besteht aus alteingesessenen Sundgaubewohnern, die andere umfasst die sogenannten (falschen Grenzgänger), die nur als Wochenaufenthalter im nahen Grenzgebiet wohnen oder aus entfernteren Orten täglich nach Basel kommen.

Unter diesen letztgenannten Grenzgängern befinden sich Leute, die in Frankreich keine ihrer Ausbildung entsprechende Stelle gefunden haben oder infolge Arbeitslosigkeit einen Arbeitsplatz ausserhalb ihres Domizils suchen mussten. Sie sind nicht in der Region verwurzelt, eine Integration ins regionale Bewusstsein wird nur dann stattfinden, wenn sie sich aus irgendwelchem Grund in der näheren Grenzzone niederlassen. Für sie ist Basel der «Brotherr», das heisst der Arbeitsplatz mit all seinen Vorteilen: gute Entlöhnung, entwicklungsfähige Stellen.

Ob nun im Industrie- oder im Dienstleistungssektor, Basel bietet ein sehr breit gefächertes Angebot, und bei günstiger Konjunkturlage findet sich mit entsprechender Ausbildung eine Stelle. Es muss allerdings damit gerechnet werden, dass künftig das Stellenangebot kaum zunehmen wird, qualitativ aber höhere Ansprüche an die Arbeitnehmer gestellt werden.

Für die andere Gruppe, das heisst die seit Generationen im Sundgau ansässigen Grenzgänger, ist Basel mehr als nur Arbeitsplatz und Salär. Für sie war, ist und bleibt Basel Hauptanziehungspunkt, regionales Zentrum. Bis zur Französischen Revolution gehörte das Oberelsass zum Bistum Basel, und der Sundgau galt immer als Basels Kornkammer: Allein diese Tatsachen sprechen bereits für eine grenzüber-

schreitende regionale Zusammengehörigkeit. Man erkennt sich in Basels Urgeschichte wieder: den keltischen Siedlungen, dem römischen Augusta Raurica, jenen kulturhistorischen und geographischen Bindegliedern, die den Kern der Entwicklung der Stadt am Rheinknie darstellen. Der blühende Handel und später die rührige Industrie förderten das Kunstschaffen. Basels Museen, das Stadttheater, das Münster, die zahlreichen schönen öffentlichen und privaten Bauten sowie die verträumten mittelalterlichen Gassen, die zur Fasnachtszeit zu neuem Leben erwachen, faszinieren geradezu jeden Sundgauer. An der Basler Universität lernten - oder lehrten sogar - in früheren Zeiten viele berühmte Elsässer.

Obwohl Basel (jenseits der blauen Berge), von der restlichen Schweiz losgetrennt, liegt, lebt es nicht in geschlossener Atmosphäre: hiervon legen die Muba sowie andere Fachmessen, das Kongresszentrum und der in Europa einzig dastehende internationale Flughafen von Basel-Mulhouse Zeugnis ab. Das Miteinbeziehen des nahen komplementären Auslandes in Projekte von gemeinsamem Interesse führte zur Gründung der (Regio Basiliensis), und dieser Gedanke liegt den Grenzgängern aus dem Sundgau begreiflicherweise herzensnah!

Wer das (mikro-)kosmopolitische Basel praktisch erleben will, besuche sonntags den «Zolli» oder Ende Oktober die Herbstmesse; er kommt sich vor, als wäre er zu Gast im «Ländle» oder bei den «Waggis»! Umgekehrt unternehmen die Basler gerne zur Spargelzeit eine «Wallfahrt» nach Neudorf!

Dass das Pendeln von Arbeitskräften verschieden beurteilt wird, ist eine Tatsache: Im Domizilland erzeugt es zwar Wohlstand (höhere Umsätze und Gewinne), führt aber durch seine Sogwirkung auf gewisse Arbeitskräfte zur

«Flucht der Kompetenzen». In Basel belasten die Grenzgänger den Verkehr und belegen die raren Parkplätze, sie sind jedoch auch massgeblich an der Erwirtschaftung des Basler Bruttosozialproduktes beteiligt. Bitte also keine Scheuklappen, die die Sicht einengen und nur von Leidenschaft getragene Reaktionen auslösen!

Basels Einfluss auf die Grenzregion ist nicht nur aus arbeits- und kulturpolitischen Gründen bedeutungsvoll, sondern auch wegen der vorhandenen zwischenmenschlichen Beziehungen. Wieviele Freunde, Bekannte und Verwandte zählt man nicht in Basel? Wie mancher hat dort vielleicht (sein Glück) gefunden?

Diese Osmose, bedingt durch historische Gegebenheiten, wechselseitige kulturelle und wirtschaftliche Einflüsse sowie durch zwischenmenschliche Beziehungen, schuf in der Grenzregion Schritt für Schritt das Bewusstsein ethnischer Zusammengehörigkeit und regionaler Komplementarität um das für uns Grenzgänger als regionales Zentrum geltende Basel. Aus dieser Sicht liegt die Tatsache auf der Hand: Basels Ausstrahlung und Basels Anziehungskraft bedingen sich gegenseitig.

Georg von Schönau

## Basel aus der Sicht eines badischen Grenzgängers

Täglich sind wir Grenzgänger konfrontiert mit den unterschiedlichen Lebensgewohnheiten diesseits und jenseits des Rheins. Wir erleben dabei die ständige Gastsituation in der Schweiz. Zwar wird (man) heimisch, indem man vieles kennt, wie z. B. Verkehrsverbindungen, Strassen, Plätze, Restaurants usw., doch fühlt man sich nicht zu Hause, worüber selbst der ähnliche alemannische Dialekt nicht hinweghilft. Noch verschärft wird die (Gastrolle), sobald der Deutsche hochdeutsch spricht.

Kunterbunt wechseln Erfahrungen und Eindrücke, mischt sich Erfreuliches mit weniger Erbaulichem: der Nachteil des schwankenden Wechselkurses zwischen Schweizer Franken und Deutscher Mark, der unterschiedlichen Arbeitszeiten und Feiertage diesseits und jenseits des Rheins, die den Kontakt mit badischen Freunden erschweren: die Erleichterung über die nur noch stichprobenweise Durchführung von Kontrollen an der Grenze, die Freude am äusserst zuverlässigen und preisgünstigen Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel, das von den badischen Grenzgängern eifrig genutzt wird, die Vorteile des nahen Flughafens Basel-Mulhouse, der sich für weitere Geschäftsreisen immer grösserer Beliebtheit erfreut, da er laufend neue Verbindungen mit Direktflügen anbietet...

Auf die benachbarte ländliche und kleinstädtische badische Nachbarschaft hat die Grossstadt Basel eine starke Ausstrahlung; sie bietet vielfältige Möglichkeiten für Einkauf und Arbeit, Kultur, medizinische Versorgung und vieles mehr. Gleichzeitig bedeutet sie Konkurrenz für die südbadische Region, insbesondere hinsichtlich der Arbeitskräfte. Chancen und Risiken der Entwicklung der Regio Basiliensis liegen nahe beieinander. Gerne denke ich daran zurück, was für eine Attraktion Basel für mich als Kind Anfang der 50er Jahre darstellte. Nur hier gab es nämlich Leckereien wie Schokolade, Bananen und Müesli. Erbitterung löste bei mir hingegen der Eisverkäufer aus, der mir für meine lange gesparte Mark nur ein kleines Eis im Gegenwert von 50 Rappen gab. Am Geburtstag durfte ich zumeist in den Basler Zoo und mit viel Glück in den Spielwarenladen in der Freien Strasse. Auf dem Heimweg fragte ich dann meine Eltern: «Warum scheint in der Schweiz die Sonne heller als bei uns?»

Später erlebte ich Basel als Student nach einigen Auslandsemestern. Ich war überwältigt von der Freundlichkeit der Dozenten in Basel. Nachdem ich die Nachteile von deutschen Massenuniversitäten erfahren hatte, schätzte ich doppelt die Möglichkeit, die Dozenten in Basel persönlich kennenzulernen, woraus bis heute